



Hospiz im Hammer-Park

Verein stellt Pläne vor – Baubeginn noch 2010 – Spender gesucht

Das stationäre Hospiz im Landkreis Göppingen soll im Faurndauer Hammer-Park entstehen. Der Trägerverein stellte jetzt die Pläne der Öffentlichkeit vor. Die Kosten sind mit rund 1,3 Millionen Euro veranschlagt.

RÜDIGER GRAMSCH

Kreis Göppingen. Die Pläne für das Sterbehaus im Landkreis Göppingen werden konkret. Der Verein für ein stationäres Hospiz hat jetzt die Pläne für das Projekt vorgestellt. Das Projekt soll im Faurndauer Hammer-Park entstehen. Mit einbezogen wird die Hammer-Villa. Die Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes, sowie der sich anschließende Neubau werden rund 1,3 Millionen Euro kosten. Geht es nach Klaus Riegert, dem Vorsitzenden des Vereins für ein stationäres Hospiz im Kreis, soll noch in diesem Jahr für das Vorhaben der erste Spatenstich vollzogen werden. Voraussetzung für den Baubeginn ist jedoch, dass der Verein mindestens über die Hälfte der Baukosten verfügt. Deshalb läuft jetzt eine große Spendenkampagne an.

Klaus Riegert macht Dampf: Für ihn wird nun lange genug über das Projekt geredet. Jetzt sollen Taten



Der Göppinger Architekt Peter Welz hat jetzt die Pläne für das Hospiz im Hammer-Park vorgestellt.

folgen. Die Stadt Göppingen hat dem Verein für das Hospiz die alte Hammer-Villa im gleichnamigen Park in Faurndau angeboten. Für den Vorstand des Vereins ein idealer Standort. Architekt Peter Welz hat die Pläne für das Vorhaben erarbeitet. Es sieht vor, die Hammer-Villa für die Verwaltung des Sterbehauses sowie für die Unterbringung des ambulanten Hospizdienstes zu nutzen. Dadurch könne die denkmalgeschützte Bausubstanz weitgehend erhalten werden.

Im angrenzenden zweigeschossigen Neubau sollen dann acht Zimmer samt Nebenräumen entstehen. Die Zimmer sind jeweils zur Hälfte nach Westen und nach Osten gerichtet. Von den Fenstern aus blicken die Patienten dann jeweils in das Grün des Hammer-Parks. Dieser bleibt, so Peter Welz bei der Vorstel-



Die denkmalgeschützte Villa Hammer in Faurndau soll Teil des Sterbehauses werden, das der Verein für ein Hospiz realisieren will. Das 1856 errichtete Haus soll um einen zweigeschossigen Zweckbau erweitert werden. Foto: Giacinto Carlucci

lung der Pläne, nahezu komplett erhalten. Lediglich ein Baum müsse dem Neubau weichen. Auch die Wege durch den Park bleiben bestehen, Parkplätze werden direkt an der Salamanderstraße entstehen.

Klaus Riegert zeigte sich erfreut darüber, dass mit dem Grundstück ein Standort gefunden werden konnte, der auch mit Zug und Bus gut zu erreichen ist. Das Gelände befindet sich unweit vom Faurndauer Bahnhof. Den überarbeiteten Plänen von Welz hat diese Woche auch

das Denkmalamt Zustimmung signalisiert. Schon zuvor hatte Riegert die Fraktionsvorsitzenden des Göppinger Gemeinderates über das Vorhaben informiert und grünes Licht erhalten. Es sei vorgesehen, dass sich die Stadt mit der alten Villa und dem Grundstück als Kommandist an der geplanten Kommanditgesellschaft (KG) beteiligt, die als Investor auftritt. Auch die Kirchen, der Landkreis und anderen Einrichtungen haben signalisiert, der KG beitreten zu wollen. Betrieben werden soll

das Hospiz später von einer gemeinnützigen GmbH, die Komplementärin der KG sei und die Geschäfte der KG führe, so Rechtsanwalt Markus Staudenmaier. Der bestehende Verein „Hospiz im Landkreis Göppingen“ werde Alleingesellschafter der gemeinnützigen Betreibergesellschaft.

Nachdem Immobilie und Grundstück für das Hospiz gefunden sind, sollen, so Riegert, noch im Mai oder Juni die Mitglieder des Vereins in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung die Pläne für das Projekt absegnen. Danach sollen die Baupläne zur Genehmigung vorgelegt werden. Riegert fasst einen Baubeginn noch in diesem Jahr ins Auge. Voraussetzung sei jedoch, dass bis dahin der Verein über mindestens die Hälfte der Investitionssumme verfügt. Um dies zu erreichen will der Verein jetzt kräftig die Werbetrommel rühren.

Riegert ist allerdings zuversichtlich, dass das hochgesteckte Ziel erreicht werden kann. Schließlich gebe es mittlerweile im Landkreis eine breite Schicht an Befürwortern. Für den Parlamentarier ist es außerdem wichtig, dass sich auch Landrat und Oberbürgermeister klar zu dem Vorhaben bekannt haben.

Leitartikel, Hintergrund

Hospiz als Bürgerprojekt: So kann jeder mithelfen

Das Hospiz im Faurndauer Hammer-Park (rechtes Bild der Entwurf von Peter Welz) lässt sich nur realisieren, wenn sich möglichst viele Bürger an der Finanzierung beteiligen. Der Verein für ein Hospiz im Landkreis sammelt dafür Spenden. Das Spendenkonto: 160 08852 bei der Kreissparkasse Göppingen.

Größere Spenden und Vermächtnisse können der Hospizstiftung zufließen, die als Unterstiftung der Hohen-



stufenstiftung gegründet wurde.

Wer als Kommandist bei dem Projekt einsteigen möchte, kann sich an den

vom Hospizverein beauftragten Rechtsanwalt Markus Staudenmaier (Schoetz & Partner) in Göppingen, ☎ (07161) 6738-26, wenden.

HINTERGRUND

Ein Künstler baute die Villa

Göppingen. Die Geschichte der Faurndauer Hammer-Villa reicht zurück ins Jahr 1856. Damals wurde das zweigeschossige Wohnhaus mit Kniestock und Erker für den 1807 in Ebersbach geborenen Lithografen Johannes Woelffle erbaut. Über einem massiv gemauerten Erdgeschoss befinden sich je ein Ober- und Dachgeschoss in Fachwerkbauweise mit Holzschindelverkleidung. Das Dach ist im Schweizer Stil ausgeführt. Die Ostfassade zeigt unterhalb des hölzernen Erkers zwei Relieffmedaillons.

Im Inneren sind neben weiteren originalen Details Reste eines holzgetäfelten Neurenaissance-Zimmers von Bildhauer Ludwig Schwantaler aus München erhalten. Woelffle, der 1893 starb, machte sein Landhaus zu einem gesellschaftlichen Treffpunkt für die Künstlerfreunde aus seiner Münchner Zeit. Für den schönen Baumbestand in dem 8000 Quadratmeter großen Park sorgte der Sohn Karl als Oberförster. Die Künstler-Villa erhielt ihren Namen „Villa Hammer“ durch den auf Malta arbeitenden Kaufmann Emil Hammer, der das Haus später erwarb. Für ihn war das Landhaus ein geeigneter Sommersitz, um der Hitze Maltas zu entfliehen. Nach wechselvoller Geschichte fielen Haus und Park in den Besitz der Stadt. Die Idee, in dem Park mehrere Wohnhäuser zu bauen, stieß vor einigen Jahren auf erbitterten Widerstand der Faurndauer.

LEITARTIKEL • HOSPIZ

Neuer Schub für Bürgerprojekt

Das Vorhaben, ein stationäres Hospiz zu bauen, hat den vielleicht entscheidenden Schub bekommen. Nach jahrelangen Vorarbeiten hat der Verein die richtige Immobilie gefunden – sofern die Gremien den Weg ebnen. In der Villa Hammer und in einem Anbau sollen Schwerkranken in ihrer letzten Lebensphase Geborgenheit finden.

Dieser Standort hat viele Vorteile: Der umliegende Park, der schon auf der Kippe stand, wird dauerhaft gesichert. Die Villa als Baudenkmal wird saniert. Das Haus könnte nach einer – denkmalgerecht behutsamen – Erweiterung dabei helfen, dass eine würdige Palliativpflege möglich ist.

Es zeichnet sich außerdem ab, dass das Vorhaben mittlerweile auf festen Beinen steht und viel Rückenwind bekommt. Die Stadt Göppingen könnte den Hausverkauf beisteuern. Für den Landkreis hat Landrat Edgar Wolff Unterstützung angekündigt. Und mit dem Bundestagsabgeordneten Klaus Riegert setzt sich ein Abgeordneter an die Spitze der Bewegung. Diese breite Basis lässt darauf hoffen, dass das ehrgeizige Ziel verwirklicht wird: Noch in diesem Jahr mit den Bauarbeiten zu beginnen. Wenn jetzt noch die Spenden wie erhofft fließen, dann wird das Hospiz zu einem wahren Bürgerprojekt. Wie wichtig den Menschen im Staufferkreis eine sol-

che Einrichtung ist, zeigen auch die vielen Spenden bei der NWZ-Benefizaktion. In den vergangenen Jahren kam immer eine größere Summe dem geplanten Hospiz zu Gute. Ein großer Rückhalt und solide Finanzlage sind auch weiterhin nötig, denn auch während des Betriebs sind finanzielle Lasten zu schultern.

Fast noch wichtiger wird aber sein, dass die Einrichtung in die bereits bestehenden Pfeiler der Hospizarbeit eingebunden wird. An erster Stelle steht dabei der Förderverein Hospizbewegung, aus dem einst die Idee für ein solches Haus hervorging. Die Ehrenamtlichen meistern seit Jahren die Betreuung sterbender Menschen in ihrem Zuhause. Die meisten Patienten wünschen sich nach wie vor, ihre letzten Tage in vertrauter Atmosphäre im Kreis der Familie zu verbringen. Doch oft sind die Angehörigen allein dazu nicht in der Lage oder Hausärzte überfordert. Das stationäre Hospiz ist dann unersetzbar.

Ehrenamtliche Helfer werden auch personell in die stationäre Hospizarbeit einbezogen sein. Deshalb ist es richtig, dass der ambulante Dienst an der Planung beteiligt wurde. Auch die Palliativmediziner an den Kliniken können ihre Erfahrung einbringen. Wenn all das gelingt, dann ist das soziale Netz im Landkreis bald wieder ein bisschen dichter. ARND WOLETZ